

AUS WISSEN WIRD

GESUNDHEIT



**UNIVERSITÄTS
KLINIKUM FRANKFURT**
GOETHE-UNIVERSITÄT

Großes Engagement für die Kleinen

Medizin auf neuestem wissenschaftlichen Stand und Angebote mit Herz für Kinder und Jugendliche (S.3, 6-8)

DAS MAGAZIN DES UNIVERSITÄTSKLINIKUMS FRANKFURT
Ausgabe 02/2016

- S. 02** Prof. Schölmerich verabschiedet sich
- S. 04** Der neue Vorstandsvorsitzende stellt sich vor
- S. 09** Für jedes Ohr die beste Therapie
- S. 10** Neue Führung in der Klinik für Urologie
- S. 11** Lassapatient erfolgreich behandelt
- S. 12** 100.000 Euro für Epilepsieforschung gespendet
- S. 15** Gelungene Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Neurochirurgie
- S. 17** Förderung für herausragende Grundlagenforschung
- S. 18** PBM erhält Deutschen Preis für Patientensicherheit
- S. 19** Mitarbeiterporträt: Oberarzt der Kinderschutzambulanz Dr. Bartels
- S. 20** Interview mit Klinikdirektor Prof. Moritz

In der Teddyklinik nehmen engagierte Medizinstudierende Kindergartenkindern die Angst vorm Krankenhaus.

MEDIZIN UNTER DRUCK – WARUM DAS GESUNDHEITSSYSTEM NICHT ZUR RUHE KOMMT

Betrachtet man Umfragezahlen zu Sorgen und Wünschen der Bevölkerung, rangiert das Gesundheitssystem neben Arbeitsplätzen und Frieden unabhängig von der betrachteten Personengruppe immer auf den vorderen Rängen. Trotzdem – oder vielleicht gerade deshalb – gelingt es seit Jahrzehnten nicht, das System so zu strukturieren, dass für mehr als ein Jahr keine Kassandrarufer in den Medien erscheinen, berufsständische Organisationen oder Industrieverbände den eigenen Untergang prophezeien oder gar das ganze System als ineffizient und den Patienten gefährdend dargestellt wird. Angesichts des hohen Interesses der Bevölkerung an diesem Thema verwundert es auch nicht, dass alle diese Befürchtungen nur zu gerne von den Medien transportiert werden, was sicherlich mit dazu beiträgt, dass die Ängste und Klagen sowie die Zahl von Anläufen zu Korrekturen nicht geringer werden. Nimmt man einen Jahrgang gesammelter Kommentare, Leitartikel und anderer Mitteilungen zur Gesundheitsreform zur Hand, fällt auf, dass es an jeglicher konsensueller Rangordnung der Ziele der ständig angeforderten Reformen fehlt. Dies erklärt wohl die frustrierten Bemühungen und zeigt auch den Weg zu einer Lösung. Zunächst einmal müssten alle Ziele einer Reform des Gesundheitssystems definiert und in eine gewertete Reihenfolge gebracht werden. Dies wäre eine große Parlamentsdebatte wert. Erst danach kann man sich damit beschäftigen, die zahlreichen Komponenten des Systems geordnet nach diesen Zielen und dem Kontext miteinander entsprechend einer solchen Hierarchie umzustrukturieren.

Wie könnte eine solche Hierarchie aussehen?

- Primäres Ziel: Nutzung der möglichen medizinischen Hilfen einschließlich moderner Entwicklungen durch alle Mitglieder der Gesellschaft (Verzicht auf Rationierung, Triage- und Priorisierung).
- Sekundäre Ziele: Erhalt des medizinischen Fortschritts (Forschung und Weiterentwicklung); Begrenzung der Ausgaben auf das durch das primäre Ziel und den gesellschaftlichen Konsens definierte Maß.
- Tertiäre Ziele: Sicherstellung adäquater Arbeitszeiten und adäquater Bezahlung der verschiedenen Leistungserbringer im Gesundheitssystem; Sicherstellung der Existenz der Arbeitsplätze in der pharmazeutischen und medizintechnischen Industrie.

Um diese Ziele in ihrer Hierarchie zu erreichen sind verschiedene Schritte erforderlich. Zunächst muss ein gesellschaftlicher Konsens definiert werden. Das heißt – und dafür wäre eine Parlamentsdebatte nützlich –, es muss erfasst werden, was die primären Wünsche der Gesellschaft sind. Wollen wir alles medizinisch Mögliche auch tatsächlich realisieren? Soll es so wie in Großbritannien eine obere Grenze der Kosten für ein „Qualitätsorientiertes Lebensjahr“ geben? Daran anschließend ist es erforderlich, dass medizinisch Nützliche zu definieren. Das heißt umgekehrt, dass Nicht-Nützliche auch auszugrenzen. Dies betrifft beispielsweise homöopathische Therapien und ähnliches. Sodann müssen die zur Realisierung der oben genannten Ziele erforderlichen Leistungserbringer qualitativ und quantitativ erfasst werden. Nur dann wird es möglich, die Effekte jeder Umstrukturierung

auf den medizinisch-technischen Komplex ohne Rücksicht auf das ubiquitäre und automatische Klagen der jeweils Beteiligten zu erfassen. Wenn alle diese Daten bekannt sind, kann es gelingen, die entsprechenden Personalstellen und deren Finanzierung an die so definierten Notwendigkeiten anzupassen.

Schließlich muss die klinische Forschung auf ihren verschiedenen Ebenen, von der grundlagenorientierten über die krankheitsorientierte bis zur patientenorientierten und Versorgungsforschung, sichergestellt werden. Dies auch mit dem Ziel, den Fortschritt ohne Abhängigkeit von reinen Marktkräften nutzbar zu machen. Es müssen auch Methoden und Medikamente entwickelt werden, die für die Industrie quantitativ nicht interessant sind – wie zum Beispiel neue Antibiotika. Es ist evident, dass eine solche Konzeption, ganz abgesehen von der schwierigen initialen Phase der Gewichtung der Ziele einer Reform, neben Zeit vor allem politische Kraft und Gestaltungsfähigkeit benötigt. Ein solcher Ansatz muss daher möglichst früh in einer Legislaturperiode beginnen.

In den sechs Jahren meiner Tätigkeit am hiesigen Klinikum ist mir sehr deutlich geworden, dass die Ökonomisierung der Medizin zahlreiche Probleme und Gefahren mit sich bringt. Daher wäre es in der Tat wichtig, Prioritäten klar zu setzen. Nur so kann das Gesundheitssystem die ständig erfolgenden Innovationen und neuen Möglichkeiten integrieren und ihren Nutzen allen Mitbürgern unserer Gesellschaft zukommen lassen. Nur so kann auch eine Universitätsmedizin ihr Potential wirklich ausleben.

Ich hoffe, dass das Klinikum auch in Zukunft bei aller Rücksicht auf die ökonomischen Aspekte die Qualität der medizinischen Versorgung einschließlich der Hygiene ebenso wie die eigentlichen Unternehmensziele, Lehre und Forschung, nie aus den Augen verliert, und ich bin sicher, dass alle Beteiligten weiter so engagiert daran arbeiten werden. Mit Dank an alle Mitarbeiter für sechs spannende Jahre und den besten Wünschen für die Zukunft



Prof. Dr. Jürgen Schölmerich
Ärztlicher Direktor und
Vorstandsvorsitzender

IMPRESSUM

Herausgeber: Der Vorstand des Universitätsklinikums Frankfurt

Konzept, Redaktion, Realisierung:

Gloria Mundi GmbH, Frankfurt

Ricarda Wessinghage, Stabsstelle Recht, Öffentlichkeits- und Pressearbeit (RÖP)

Bezugsadresse:

Universitätsklinikum Frankfurt

Stabsstelle Recht, Öffentlichkeits- und Pressearbeit,

Theodor-Stern-Kai 7, 60590 Frankfurt,

E-Mail: Baerbel.Kischlat@kfgu.de

Fotos:

Fredrik von Erichsen / BILD-Zeitung (1), RÖP (3, 7 „Carmen“, 8 „Gruppenfoto“, 9, 10, 19), Sven Teschke (8 „Grüttner“), Peter Habermehl (6 „Iron Man“), Joachim Storch (7 „Fußballcamp“), Boris Roessler / dpa (11) und privat.



KINDER RICHTIG OPERIEREN

Prof. Jürgen Schölmerich, scheidender Ärztlicher Direktor des Universitätsklinikums, und Prof. Udo Rolle, Direktor der Klinik für Kinderchirurgie, verdeutlichten auf einer Pressekonferenz die Wichtigkeit von speziell ausgebildeten Kinderchirurgen.

Ein Großteil der Operationen bei Minderjährigen in Deutschland wird nicht von Kinder-, sondern Erwachsenenchirurgen durchgeführt – obwohl die Fachgesellschaften davor warnen. Das Universitätsklinikum kämpft daher gegen den Fachkräftemangel auf diesem Gebiet und engagiert sich umfangreich für die Ausbildung von Kinderchirurgen, und zwar als einziges hessisches Weiterbildungszentrum mit dem europaweiten, sehr strengen UEMS-Zertifikat und sogar als einziges in ganz Deutschland, das aktuell zertifiziert wurde.

Kinder müssen anders operiert werden als Erwachsene. Ihre Erkrankungen unterscheiden sich, sie reagieren anders auf Behandlungen und sie verfügen über anatomische Besonderheiten. Aufgrund dieser Voraussetzungen bedürfen sie eines gesonderten operativen Vorgehens, für das eine spezifische Ausbildung dringend erforderlich ist. Doch in Deutschland wird heute ein sehr hoher Anteil nicht adäquat behandelt: Laut statistischem Bundesamt werden rund ein Viertel der Säuglinge, ein Drittel der Kleinkinder (ein bis fünf Jahre), mehr als die Hälfte der Schulkinder (fünf bis zehn Jahre) und mehr als zwei Drittel der Jugendlichen (zehn bis 15 Jahre) von nicht speziell für diese Altersgruppen ausgebildeten Chirurgen, also nicht von Kinderchirurgen operiert.

Dem will das Universitätsklinikum entgegenwirken: Die Klinik für Kinderchirurgie unter der Leitung von Prof. Udo Rolle erhielt im letzten Jahr das europäische UEMS-Zertifikat (European Union of Medical Specialists) und ist damit das einzige Weiterbildungszentrum in Deutschland, das aktuell mit diesem zentralen Qualitätssiegel ausgezeichnet wurde. Gemeinsam mit dem regional einzigartigen Behandlungsangebot hat die Klinik eine zentrale Funktion für die operative Versorgung in Hessen, der Rhein-Main-Region und darüber hinaus. Parallel dazu hat Klinikdirektor Prof. Rolle auch auf europäischer Ebene zentrale Posten übernommen.

STRIKTE PRÜFUNG EINES HOCHANSPRUCHSVOLLEN WEITERBILDUNGSSYSTEMS

Für das Zertifikat der UEMS, das europaweit zur Ausbildung von Kinderchirurgen befähigt, müssen sehr strenge Kriterien

erfüllt werden. Dazu gehören vorgegebene Mindestanzahlen an Indexoperationen und Assistenzärzten, eine erforderliche Ausstattung der Fachlabore und der wissenschaftlichen Bibliothek, regelmäßige Board-Sitzungen mit anderen Disziplinen sowie ein fester Weiterbildungspfad für Assistenzärzte, der in einem Logbuch festgehalten werden muss. Um die Erfüllung dieser Voraussetzungen zu bestätigen, haben ein polnischer und ein schottischer Kinderchirurg drei Tage lang die Prüfung im Universitätsklinikum abgenommen.

Aufgrund der außergewöhnlichen Expertise hat Prof. Rolle auch europaweit eine zentrale Funktion übernommen. Anfang des Jahres 2016 wurde er zum Sekretär des Vorstandes der Sektion für Kinderchirurgie der UEMS gewählt. Darüber hinaus ist Prof. Rolle seit 2011 Mitglied des Vorstandes des Prüfungsausschusses dieser Sektion und seit vielen Jahren für die UEMS als europäischer Prüfer aktiv. Außerdem ist er im letzten Jahr als einziger deutscher Kinderchirurg zum Fellow des weltweit renommierten Royal College of Physicians and Surgeons Glasgow (FRCS) berufen worden.

BREITES BEHANDLUNGSSPEKTRUM, EINZIGARTIGE VERFAHREN

Das Behandlungsspektrum der Frankfurter universitätsmedizinischen Kinderchirurgie reicht über die operative Versorgung angeborener Fehlbildungen, die Neugeborenenchirurgie, die Viszeralchirurgie des Kindesalters, die onkologische Chirurgie des Kindesalters und die Kinderurologie bis hin zur Chirurgie von Gefäßdeformationen und kindlicher Hämangiome – also sogenannter Blutschwämmchen auf der Haut.

Insgesamt werden pro Jahr über tausend Operationen durchgeführt. Die Klinik behandelt mit Abstand die meisten angeborenen Fehlbildungen in der Region Hessen und nahezu alle kindlichen Tumoren.

Ein weiterer Schwerpunkt ist die Therapie von Kindern mit speziellen kinderurologischen Erkrankungen, zum Beispiel der angeborenen Harntransportstörung. In der Frankfurter Kinderchirurgie kommen Verfahren auf neustem wissenschaftlichen Stand zum Einsatz.

„MEINE KLINISCHEN UND WISSENSCHAFTLICHEN LEHRER HABEN MIR DAS UNBEDINGTE EINSTEHEN FÜR DIE INTERESSEN DES PATIENTEN UND DER ANGEHÖRIGEN VORGELEBT.“



Der neue Ärztliche Direktor und Vorstandsvorsitzende des Universitätsklinikums Frankfurt Prof. Jürgen Graf

Prof. Jürgen Graf wird neuer Ärztlicher Direktor und Vorstandsvorsitzender des Universitätsklinikums Frankfurt. Er tritt sein Amt am 1. Juli 2016 an. In einem Interview spricht er über seinen Werdegang, seine Motivation und seine Ziele für das Universitätsklinikum.

Was reizt Sie an der Aufgabe des Ärztlichen Direktors am Universitätsklinikum Frankfurt?

Der Reiz liegt im Besonderen, was sowohl das Universitätsklinikum als auch die Goethe-Universität und die Stadt Frankfurt auszeichnet: In der Universitätsmedizin wird durch die kooperative Organisation von Lehre, Forschung und Krankenversorgung der Fortschritt der Medizin über alle drei Bereiche gemeinsam vorangetrieben und dadurch aus dem Ganzen mehr als die Summe seiner Teile – so wird „Aus Wissen Gesundheit“. Hierzu kann ich als Ärztlicher Direktor beitragen, notwendige Rahmenbedingungen schaffen und Impulse setzen. Der Stadt Frankfurt fühle ich mich seit meiner Kindheit verbunden – ich bin in Lich aufgewachsen und 2005 wieder nach Gießen zurückgekehrt.

Der Reiz liegt im Besonderen, was sowohl das Universitätsklinikum als auch die Goethe-Universität und die Stadt Frankfurt auszeichnet.

Frankfurt hat sich in meiner Wahrnehmung in den letzten Jahrzehnten großartig entwickelt und bietet im Bereich von Wissenschaft, Kunst, Kultur und Sport für mich persönlich und uns als Familie ein großartiges, inspirierendes Umfeld. Ich fühle mich in der Stadt mit ihren Menschen und in der Region zu Hause.

Blicken wir auf Ihren bisherigen Werdegang: Was waren die besonders prägenden, wichtigen Schritte?

Prägend war sicherlich mein Zivildienst im Haus Cadenbach des Luisenhospitals in Aachen in einer der ersten gerontopsychiatrischen Einrichtungen in Deutschland. Hier wurde aus der Idee, Medizin zu studieren, der Entschluss. Die Zeit des

Studiums hat vor allem durch die Auslandsaufenthalte in London, Großbritannien, und London, Ontario, Kanada, sowie längere Aufenthalte unter anderem in Skandinavien und Australien Eindrücke hinterlassen. Beruflich prägend waren dann die verschiedenen Stationen meiner Weiterbildung, die alle mit besonderen Erinnerungen und Erlebnissen verbunden sind: Am Universitätsklinikum Aachen wurde ich in der Klinik für Kardiologie, Pneumologie und Intensivmedizin zum Internisten ausgebildet. Meine klinischen und wissenschaftlichen Lehrer, Prof. Janssens und Prof. Koch, haben mir das unbedingte Einstehen für die Interessen des Patienten und der Angehörigen, insbesondere in der Intensivmedizin, vorgelebt. Wir haben sehr sehr viel gearbeitet, aber wahrscheinlich noch mehr miteinander gelacht.

Am Universitätsklinikum Marburg wurde ich Anästhesist und habe unter anderem längere Zeit die herzchirurgische Intensivstation geleitet – auch rückblickend eine für mich besondere Zeit. Prof. Wulf ermöglichte mir rasch die Mitarbeit in einer Vielzahl wissenschaftlicher und klinischer Gremien und ich durfte mich unter seiner Leitung an der Philipps-Universität nach vergleichsweise kurzer Zeit habilitieren. Die Lufthansa und insbesondere der damalige Leiter des Medizinischen Dienstes, Prof. Stüben, haben mich – neben dem Fliegen – Organisation und Führung gelehrt. Prof. Stüben hatte – im Gegensatz zu mir – seine Prägung in der Bundeswehr, genauer: der Marine erfahren. Ich war – und bin – fasziniert von seinem klaren und warmherzigen Blick auf die menschlichen Aspekte bei der Wahrnehmung der Leitungsaufgaben und seiner unternehmerischen Energie.

Die Lufthansa und insbesondere der damalige Leiter des Medizinischen Dienstes, Prof. Stüben, haben mich – neben dem Fliegen – Organisation und Führung gelehrt.

Stuttgart schließlich hat mir die Komplexität eines Großklinikums in kommunaler Trägerschaft und die Besonderheiten einer Großbaustelle mit gleichzeitiger Aufrechterhaltung des klinischen Betriebs in einem kompetitiven Umfeld näher gebracht. Und nun bin ich hier.

Ihre Berufung wurde am 12. Februar bekannt gegeben. Wie sind Ihre ersten Eindrücke vom Universitätsklinikum Frankfurt?

Ich bin begeistert von den Menschen am Universitätsklinikum, die ich bislang getroffen und gesprochen habe. Mein erster Eindruck ist, dass unter nicht immer einfachen Rahmenbedingungen der Anspruch, der Lehre, Forschung und Patientenversorgung den notwendigen Raum zu geben, gegenwärtig so gut wie möglich umgesetzt wird.

Welche besonderen Schwerpunkte bzw. Akzente möchten Sie als Ärztlicher Direktor und Vorstandsvorsitzender setzen?

Etwaige Schwerpunkte oder Akzente müssen dem Universitätsklinikum insgesamt, den Patienten, der Forschung und der studentischen Ausbildung dienen. Ohne eine genaue Kenntnis der vielen Kliniken, Institute, Abteilungen und Bereiche – die ich mir in den nächsten Wochen und Monaten erarbeiten werde – kann ich naturgemäß nicht konkret auf Ihre Frage antworten. Seit mehr als 15 Jahren treiben mich allerdings klinisch, wissenschaftlich und auch in der Aus-, Fort- und Weiterbildung Aspekte des Qualitäts- und Risikomanagements in der Medizin und die Patientensicherheit um. Dies wird sicherlich auch bei meiner Arbeit in Frankfurt erkennbar werden.

Seit mehr als 15 Jahren treiben mich klinisch, wissenschaftlich und auch in der Aus-, Fort- und Weiterbildung Aspekte des Qualitäts- und Risikomanagements in der Medizin und die Patientensicherheit um.

Welche Ziele haben Sie sich für Ihre Arbeit am Universitätsklinikum gesteckt – kurz- und mittelfristig?

Ein Ziel ist hierbei, eine auf gegenseitigem Vertrauen und Freude an der Aufgabe orientierte Arbeitsgrundlage für die Zukunft zu schaffen.

Das Universitätsklinikum Frankfurt ist in seinen Aufgabenfeldern gegenwärtig gut positioniert und im kompetitiven Umfeld in der Stadt, in Hessen und den angrenzenden Regionen und darüber hinaus auch international präsent. Kurzfristig heißt es deshalb, den Übergang von

Prof. Schölmerich, der zusammen mit den anderen Vorstandsmitgliedern auf viele der positiven Entwicklungen der letzten Jahre aus meiner Sicht prägenden Einfluss hatte, gemeinsam so zu gestalten, dass einerseits keine Instabilität bei der Steuerung dieses komplexen Unternehmens Universitätsklinikum entsteht und andererseits der gerade zu Beginn vorhandene Blick „von außen“ Wirksamkeit entfalten kann. Mir geht es kurzfristig vor allem um das Kennenlernen der Menschen am und um das Universitätsklinikum herum und das Erfassen der Aufgaben und Besonderheiten sowie der Probleme und Schwierigkeiten der verschiedenen Bereiche. Ein Ziel ist hierbei, eine auf gegenseitigem Vertrauen und Freude an der Aufgabe orientierte Arbeitsgrundlage für die Zukunft zu schaffen.

Außerdem werden wir gemeinsam kurzfristig auf die Veränderungen der Rahmenbedingungen im Gesundheitswesen allgemein und in der Region reagieren müssen – ohne

unsere mittel- und langfristigen Ziele aus dem Auge zu verlieren. Mittelfristig möchte ich zur Gestaltung eines Universitätsklinikums beitragen, in dem für den Bereich der Krankenversorgung die fünf Felder Qualität der Leistungserbringung, Patientensicherheit, Kundenzufriedenheit, das heißt insbesondere Patienten, Angehörige und Zuweiser, Mitarbeiterzufriedenheit und Wirtschaftlichkeit die Richtschnur unseres Handelns darstellen und wir mit Stolz auf die Alleinstellungsmerkmale und unsere Leistungsfähigkeit blicken.

Die fünf Felder Qualität der Leistungserbringung, Patientensicherheit, Kundenzufriedenheit, das heißt insbesondere Patienten, Angehörige und Zuweiser, Mitarbeiterzufriedenheit und Wirtschaftlichkeit sollten in der Krankenversorgung die Richtschnur unseres Handelns darstellen.

In Bezug auf die Gestaltungsmöglichkeiten gemeinsam mit dem Fachbereich Medizin der Goethe-Universität und auch anderen Fachbereichen der Universität wünsche ich mir kreative Entwicklungen, lösungsorientiertes Handeln, ein von außen klar erkennbares Profil – sowohl in der Lehre, das heißt der studentischen Ausbildung, als auch in der Forschung – und idealerweise häufig die Übertragung von wissenschaftlichen Erkenntnissen in die Klinik und vice versa. Das Gemeinsame ist das Besondere und mithin unsere Stärke.

Dürfen wir zum Abschluss noch fragen, wofür Sie sich jenseits des Beruflichen interessieren?

Aber gerne. Meine Frau, Elke Roeb, leitet die Gastroenterologie am Universitätsklinikum Gießen und ist somit genauso wie ich im Tagesgeschäft gut ausgelastet. Nachdem unsere drei Töchter ja mittlerweile weitestgehend selbstständig sind, bleibt hier wieder mehr Raum für die Interessen jenseits der Arbeit und Familienorganisation. Ich laufe und fahre Rad – gerne auch Tandem mit meiner Frau. Außerdem genießen wir gemeinsam die Vielfalt der Konzertangebote in Frankfurt von Rock über Jazz bis zur Klassik und sind regelmäßige Gäste im Frankfurter Schauspielhaus.

ÜBER PROF. JÜRGEN GRAF

Prof. Jürgen Graf ist 1969 in Erwitte/Soest geboren. Er studierte Humanmedizin unter anderem in Aachen und London/Ontario. 2007 wurde er an der Philipps-Universität Marburg im Fach Intensivmedizin habilitiert und dort 2011 zum außerplanmäßigen Professor ernannt.

Als Facharzt für Innere Medizin sowie Anästhesiologie und Intensivmedizin verfügt er über mehrere Zusatzqualifikationen unter anderem in Flugmedizin, Betriebsmedizin und Notfallmedizin. Ärztlichen Tätigkeiten am Universitätsklinikum Aachen, im Rätischen Kantonsspital in Chur in der Schweiz, am Universitätsklinikum Gießen und Marburg, Standort Marburg und beim Medizinischen Dienst der Deutschen Lufthansa AG in Frankfurt folgte 2014 die Tätigkeit als Klinischer Direktor am Klinikum Stuttgart. Prof. Graf ist im Beirat des BMBF-Projekts InfectControl 2020. Er ist verheiratet und Vater von drei Kindern.



STARKE UNTERSTÜTZUNG FÜR KINDER

Okan Barut bei der Eröffnung seiner Ausstellung mit seinem Überraschungsgast Iron Man, im Hintergrund: Prof. Peter Bader, Leiter des Stammzelltransplantationszentrums

Das Universitätsklinikum Frankfurt bietet herausragende medizinische Verfahren für Kinder und Jugendliche. Doch gerade wenn die Kleinsten mit schweren Erkrankungen konfrontiert sind, ist es wichtig für sie, auch positive Erlebnisse zu haben. Die Klinik für Kinder- und Jugendmedizin am Universitätsklinikum organisiert hier vielfältige Angebote. Sie sind allerdings nur mit der großzügigen und aktiven Unterstützung verschiedener Partner möglich. Einige dieser Projekte aus der jüngeren Vergangenheit stellen wir Ihnen hier vor.

Der 16 Jahre alte Okan Barut hat den Krebs besiegt. Welche Helden ihm dabei geholfen haben, hat er in einer eigenen Ausstellung gezeigt. Am 25. April wurde sie offiziell mit einem Überraschungsgast eröffnet: einem bekannten Iron-Man-Immitator, Okan Baruts Lieblingssuperhelden. Die Augen des Eisenmannes leuchteten blau, seine rot-goldene Rüstung hatte Schrammen und bei jedem seiner roboterartigen Schritte ertönte ein Donnern. Stolz posierte Okan Barut kurz darauf mit seinem Vorbild für die Fotografen. Sie kamen wie Prof. Peter Bader, Leiter des Stammzelltransplantationszentrums, und zwei Dutzend weitere Gäste zur Eröffnung von Okan Baruts Ausstellung in der Galerie der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin. Die Galerie wird gefördert von Happy Kids und Hilfe für krebskranke Kinder Frankfurt e.V. Zu sehen sind dort Fotos mit täuschend echt aussehenden Figuren von Helden wie Jedi-Ritter Luke Skywalker, Batman und dem abenteuerlustigen Piraten Jack Sparrow, die von dem jungen Künstler auf den Fotos gekonnt in Szene gesetzt wurden.



Okan Barut (rechts) zeigte Iron Man und Prof. Peter Bader seine Bilder.

TEDDYKLINIK: HILFE FÜR PLÜSCHIGE PATIENTEN



Das Organisationsteam der Teddyklinik

Bereits zum neunten Mal waren Kinder der Frankfurter Kindergärten eingeladen, ihre Kuscheltiere in der Teddyklinik auf Plüsch-Herz und -Nieren prüfen zu lassen. Um der hohen Nachfrage gerecht zu werden, fand die Teddyklinik in diesem Jahr sogar an vier Tagen statt. Die Teddydocs waren rund 100 engagierte Studierende der Medizin der Goethe-Universität Frankfurt am Main, die sich ehrenamtlich der erdachten Krankheiten der plüschigen Patienten annahmen. Auf diese Weise werden Ängste und offene Fragen rund um Arzt und Krankenhaus spielerisch genommen und mit viel Empathievermögen der Teddydocs aus der Welt geräumt. Damit sich die Kuscheltiere schnell wieder erholen, gibt es anschließend Vitamine aus der Teddyklinik-Apotheke, die auch in diesem Jahr wieder von Pharmaziestudenten betreut wurde. Andreas Böhmer vom fünfköpfigen Organisationsteam war zum fünften Mal dabei: „Wir möchten uns vor allem bei der Kinderhilfestiftung bedanken, die dieses Projekt schon seit so vielen Jahren unterstützt.“ Zu den weiteren Förderern zählen

die Rewe Group, die Intermedica GmbH, der Malteser Hilfsdienst, die Printus GmbH, die Viktor Richter Papierfabrik, die Firma Bärentreff – Die Fruchtgummi GmbH und die Stiftung Giersch.



Engagierte Studierende der Medizin der Goethe-Universität kümmern sich in der Teddyklinik um die plüschigen Patienten und bauen dabei bei den Kindern Ängste ab.

OPER FRANKFURT ZU GAST IN DER KLINIK FÜR KINDER- UND JUGENDMEDIZIN

Die ganze Männerwelt liegt ihr zu Füßen: Carmen ist neugierig, frech, anders als alle anderen und schafft es, durch ihr buntes Wesen Farbe in den grauen Alltag zu zaubern. Don José, der sie eigentlich in Schach halten sollte, weil sie schon wieder Ärger gemacht hat, hat es nicht übers Herz gebracht, hart zu bleiben. Nun muss er selbst verschwinden, bevor es Ärger gibt. Die beiden hauen also gemeinsam ab, schließen sich Carmens Freunden an und leben ein wildes und verrücktes Leben frei wie ein Vogel. Doch als Carmen sich in den Stierkämpfer Escamillo verliebt, möchte sie von ihrem Freund José nichts mehr wissen und es entspinnt sich ein dramatischer Streit um Liebe und Eifersucht. Diese berühmte Geschichte hat die Oper Frankfurt für Kinder neu gestaltet. Das weltbekannte Stück wurde nach Text und Idee von Deborah Einspieler unter der musikalischen Leitung von Vytis Sakuras in der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin am Universitätsklinikum aufgeführt. Die Veranstaltung wurde von der Europäischen Zentralbank und der Fraport AG unterstützt.



Dramatische Szenen vor den Augen der kleinen Zuschauer: (v.l.n.r.) Gurgun Baveyan als Escamillo, Ingyu Hwang als Don José und Julia Dawson als Carmen

EINTRACHT FRANKFURT FUSSBALLSCHULE



Angeleitet von den ehemaligen Eintracht-Profis Manni Binz, Norbert Nachtweih, Cezary Tobollik und Ervin Skela absolvierten die Youngsters ein zweistündiges Trainingsprogramm.

Beim Kaufland-Spieltagscamp der Eintracht Frankfurt Fußballschule waren die wahren Helden ausnahmsweise nicht die Trainer, die allesamt auf glorreiche Bundesligakarrieren zurückblicken können, sondern die teilnehmenden Kids, die in ihren kurzen Jahren bereits mehr durchgemacht haben, als manch anderer in einem ganzen Leben. Sie alle haben den Krebs besiegt.

Vor dem letzten Saisonheimspiel der Eintracht gegen Borussia Dortmund waren 50 Kinder zu Gast, die entweder am eigenen Leib oder durch engste Familienmitglieder direkt von der Krankheit betroffen sind oder waren.

Angeleitet von den ehemaligen Eintracht-Profis Manni Binz, Norbert Nachtweih, Cezary Tobollik und Ervin Skela absolvierten die Youngsters ein zweistündiges Trainingsprogramm auf dem Rasenplatz vor der Wintersporthalle – natürlich in kompletter Fußballmontur. Bei strahlendem Sonnenschein wurde ausgelassen gekickt und den großen Vorbildern nachgeeifert. Dass sie dies überhaupt tun konnten, verdanken die Kinder auch den Institutionen, die sich seit vielen Jahren dem Kampf gegen den Krebs verschrieben haben. Vertreter der Deutschen Krebshilfe, der Kinderklinik des Universitätsklinikums Frankfurt und des Vereins Hilfe für krebskranke Kinder Frankfurt e.V. waren ebenfalls an der Commerzbank-Arena vertreten und strahlten mit den Kindern und der Sonne um die Wette.



Die Youngsters absolvierten ein Trainingsprogramm auf dem Rasenplatz vor der Wintersporthalle – natürlich in kompletter Fußballmontur.

MEDIZINISCHE KINDERSCHUTZ- AMBULANZ FEIERT IHR FÜNFJÄHRIGES BESTEHEN



Das Logo wurde kürzlich erneuert und ist das Erkennungszeichen der Kinderschutzambulanz.



Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der medizinischen Kinderschutzambulanz (v.l.n.r.) Dr. Marco Baz Bartels, Sven Geburtig, Dr. Ghazal Moein und Dr. Anne Heisig

Fünf Jahre der Medizinischen Kinderschutzambulanz kräftigen das Netzwerk zur Prävention von Misshandlung und Missbrauch an Kindern und Jugendlichen.



Leiter Prof. Matthias Kieslich

Seit mehr als fünf Jahren ist das Team der Kinderschutzambulanz täglich rund um die Uhr erreichbar und hat mit großem Einsatz das Netzwerk zur Prävention von Misshandlungen, Missbräuchen und Vernachlässigungen von Kindern und Jugendlichen unterstützt. Unter ambulanten, stationären und konsiliarischen Voraussetzungen hat das Team der Ambulanz, bestehend aus drei Ärzten und zwei Psychologinnen, über 900 Kinder mit dem Verdacht auf eine Kindeswohlgefährdung untersucht und damit zur Professionalisierung der medizinischen Behandlung der jungen Patienten beigetragen.

„Unsere Aufgabe besteht darin, Missbrauch oder Misshandlung zu erkennen und gerichtsicher zu dokumentieren. Vor allem werden wir alles aus medizinischer Sicht Mögliche tun, um zur gezielten Aufklärung und nachhaltigen Hilfe bei jedem einzelnen betroffenen Kind oder Jugendlichen beizutragen“, sagt der Initiator Prof. Matthias Kieslich. „Dafür steht am Universitätsklinikum das speziell geschulte Team zur Verfügung, das mit einem entsprechenden Zeitbudget und mit unmittelbarem Zugang zu allen wichtigen medizinischen Fachabteilungen ausgestattet ist.“

Die Medizinische Kinderschutzambulanz ist Anlaufstelle und Ansprechpartner für die im Rhein-Main-Gebiet sehr zahlreichen und aktiven Institutionen im Kinderschutz. Das sind vor allem Ärzte, Jugendamtsmitarbeiter, Bildungs- und Erziehungseinrichtungen, Justiz, Polizei, aber auch für Betroffene, Kinder und Pflegeeltern. „Es geht uns nicht nur darum, Kindesmisshandlung und deren Folgen zu diagnostizieren und zu behandeln, sondern auch im Verbund, durch wissenschaftliche Begleitung und Schulung das bestehende Kinderschutznetz zu verstärken“, so der Leiter der Medizinischen Kinderschutzambulanz Prof. Kieslich. „Auch die Einbindung der Medizi-

nischen Kinderschutzambulanz in die Ausbildungstätigkeiten der unterschiedlichen universitären Fachbereiche ist uns ein Anliegen. So sind wir besonders stolz darauf, seit dem vergangenen Jahr eine interdisziplinäre Vorlesungsreihe anbieten zu können, bei der zeitgleich die Studenten der Medizin, der Rechtswissenschaften, der Erziehungswissenschaften und der Sozialpädagogik von den Dozenten der einzelnen Fachbereiche unterrichtet werden.“

Die Kinderhilfestiftung e.V. hat das Projekt vor fünf Jahren mit einer Anschubfinanzierung möglich gemacht. Seit dem vergangenen Jahr 2015 besitzt die Medizinische Kinderschutzambulanz eine Institutsermächtigung zur Behandlung ambulanter Patienten von der Kassenärztlichen Vereinigung Hessen. „Dennoch ist der medizinische Kinderschutz bislang, vor allem im stationären Bereich, bei weitem unterfinanziert“, sagt Prof. Kieslich.

Kinderschutz und Missbrauchsprävention braucht neben einer aufmerksamen Öffentlichkeit ein gut funktionierendes Netzwerk professioneller Akteure mit einer nachhaltigen Perspektive. Daher werden Kooperationen in wissenschaftlicher und ausbildender Hinsicht ein zentrales Thema für die nächsten Jahre der Medizinischen Kinderschutzambulanz sein.

GRUSSWORT DES GESUNDHEITSMINISTERS STEFAN GRÜTTNER



Gesundheitsminister Stefan Grüttner

Anlässlich des fünfjährigen Bestehens der Kinderschutzambulanz fand am Universitätsklinikum Frankfurt auch ein Symposium Kinderschutz und Medizin statt, an dem unter anderem der Hessische Sozial- und Gesundheitsminister Stefan Grüttner teilnahm. „Kinderschutz ist ein Themenfeld mit vielen Facetten, das uns alle angeht. Das Ziel der Hessischen Landesregierung ist es, die Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass die verschiedenen Fachkräfte aus den Bereichen Medizin, Justiz und Sozialarbeit gemeinsam mit Eltern und der Gesellschaft schwierige Lebenssituationen zum Guten wenden können“, betonte Minister Grüttner in seinem Grußwort.

FÜR JEDES OHR DIE BESTE THERAPIE



Maximierte Bildgebung bei minimierter Strahlenbelastung: Prof. Timo Stöver (links), Direktor der Klinik für Hals-, Nasen-, Ohrenheilkunde, mit Patientin Sylwia Swiston und Prof. Thomas Vogl, Direktor des Instituts für diagnostische und interventionelle Radiologie, am neuen DVT-Gerät

Maximierte Bildgebung bei minimierter Strahlenbelastung: Das weltweit leistungsstärkste digitale Volumentomographie-Gerät individualisiert die Therapie von Patienten mit Hörstörungen. Von dem neuartigen Röntgenschnittbildverfahren profitieren besonders Diagnostik und operative Versorgung des Universitätsklinikums.

Jeder fünfte Deutsche leidet unter einer Hörschädigung. Einer zunehmenden Zahl an Betroffenen helfen herkömmliche, schallverstärkende Hörgeräte jedoch nicht. Mehr als 30.000 hochgradig hörgeschädigten oder gehörlosen Menschen, die über einen intakten Hörnerv verfügen, wurde deshalb eine elektronische Hörprothese, das sogenannte Cochlea-Implantat (CI), in Deutschland operativ eingesetzt. Ein entscheidender Faktor für die optimale Funktionsfähigkeit ist eine an die individuelle menschliche Anatomie möglichst genau angepasste Elektrode, die sehr präzise in der Hörschnecke (Cochlea) der Patienten platziert werden muss. Grundlage dafür ist eine hochauflösende Bildgebung der komplexen Kopfanatomie.

Als erstes Universitätsklinikum in Deutschland, erster klinischer Anwender und erste Radiologie weltweit verfügt das Universitätsklinikum Frankfurt seit kurzem über den international leistungsstärksten digitalen Volumentomographen (DVT), mit dem kleinste Knochenstrukturen des Schädels dreidimensional dargestellt werden können. Im Vergleich zu alternativen bildgebenden Verfahren wie der Computertomographie oder dentalen DVT-Systemen ist die Bildauflösung hier um bis zu 300 Prozent verbessert bei einer um 70 bis 95 Prozent verminderten Strahlenexposition. Dem Universitätsklinikum Frankfurt ermöglicht dies eine weiter verbesserte Diagnostik von Hörstörungen, eine individualisierte chirurgische Betreuung von Patienten mit Cochlea-Implantaten, eine Reduktion gesundheitlicher Nebenwirkungen sowie eine optimierte technische Grundlage für laufende Forschungsprojekte.

HOHER NUTZEN FÜR PATIENTEN MIT HÖRSTÖRUNGEN

Pro Jahr erhalten 150 bis 180 Patienten am Universitätsklinikum ein Cochlea-Implantat. Bei circa 3.000 Personen mit

bereits implantierten Hörprothesen werden zudem Nachsorgeuntersuchungen durchgeführt. Im Zentrum aller Versorgungsschritte steht die Bildgebung der Felsenbeinregion. Bislang waren CT und MRT zur OP-Vorbereitung sowie bei Bedarf intraoperativ im Einsatz. Postoperativ, etwa zur Lagekontrolle der Elektroden, wurden unter anderem Röntgenverfahren angewandt.

Mit dem neuen DVT-Modell SCS MedSeries H23 Mark III 120 KV der SCS Systems Consulting Solutions GmbH können alle Untersuchungen nun mit einem Gerät noch effektiver durchgeführt werden. „Die hohe Bildqualität der digitalen Volumentomographie ermöglicht es uns, im Vorfeld der Operation individuelle, anatomisch bedingte Risiken unserer Patienten festzustellen und eine daran exakt angepasste, personalisierte Therapie zu entwickeln: von der Auswahl des geeigneten Implantats, über das chirurgische Einsetzen bis hin zur Funktionskontrolle. Nur so ist eine qualitätsgesicherte Versorgung mit Cochlea-Implantaten möglich“, fasst Prof. Timo Stöver, Direktor der Klinik für Hals-, Nasen-, Ohrenheilkunde, zusammen.

„Das Universitätsklinikum Frankfurt nimmt bei der Bildgebung des Felsenbeins und der CI-Therapie eine Vorreiterrolle ein. Wir etablieren Sicherheitsstandards, die bestehende Leitlinien weit übertreffen. Interdisziplinär mit der Radiologie finden wir für jedes Ohr die passende Therapie“, so Prof. Stöver weiter.

Mit der neuen DVT-Gerätegeneration, der speziell für die Humanmedizin entwickelte Super High Resolution Ultra Low Dose CBCT-DVT, sind am Universitätsklinikum nun sämtliche bildgebenden Verfahren verfügbar. „Die intensive interdisziplinäre Zusammenarbeit schließt auch die physiologischen Untersuchungen mit ein. So wird unseren Patienten das gesamte Spektrum hochmoderner Diagnostik zugänglich. Die hohe bildgebende Leistungsfähigkeit, die sich neben der maximalen Auflösung auch in der effektiv minimierten Strahlenexposition ausdrückt, ist ein technischer Fortschritt, der unseren Patienten unmittelbar zu Gute kommt“, stellt Prof. Thomas Vogl, Direktor des Instituts für diagnostische und interventionelle Radiologie, dar.



NEUE FÜHRUNG IN DER KLINIK FÜR UROLOGIE

Auf einer Pressekonferenz wurde die neue Führung der Klinik für Urologie vorgestellt: (v.l.n.r.) Iris Müller, EKE-Managerin, Pflegedienstleitung, Zentrum der Chirurgie und Klinik für Anästhesiologie, Intensivmedizin und Schmerztherapie, Prof. Jürgen Schölmerich, scheidender Ärztlicher Direktor und Vorstandsvorsitzender des Universitätsklinikums, Prof. Ralf Bickeböller, Facharzt für Urologie, Spezielle Urologische Chirurgie, Medikamentöse Tumorthherapie und Palliativmedizin, Prof. Roman Blaheta, Leiter des Urologischen Forschungslabors, PD Dr. Wael Khoder, leitender Oberarzt der Klinik für Urologie, Prof. Wolf Bechstein, kommissarischer Direktor der Klinik für Urologie sowie Direktor der Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie, PD Dr. Frederik Roos, stellvertretender Direktor der Klinik für Urologie.

Neben Prof. Wolf Bechstein als kommissarischem Direktor sind an der Klinik für Urologie des Universitätsklinikums Frankfurt seit 1. April weitere sehr erfahrene medizinische Experten im Einsatz.

PD Dr. Frederik Roos ist seit April stellvertretender Direktor der Klinik für Urologie am Universitätsklinikum Frankfurt. PD Dr. Wael Khoder wurde zum selben Zeitpunkt deren geschäftsführender Oberarzt. Als urologischer Operateur, der fast 30 Jahre mit dem Universitätsklinikum Frankfurt verbunden ist, hat Prof. Ralf Bickeböller schon zum 1. März den festen Dienst in der Klinik für Urologie aufgenommen und dauerhaft die urologisch-fachärztliche Kontinuität im Hause sichergestellt. Er ist seit über zehn Jahren außerplanmäßiger Professor sowie Honorararzt an der urologischen Klinik und lange in der operativen Ausbildung der jungen Kollegen engagiert. Deshalb wird er unter anderem die Weiterbildung der Fach- und Assistenzärzte mitverantworten. Prof. Bechstein, der kommissarische Direktor der Urologie betont: „Wir freuen uns sehr, dass es uns in enger Zusammenarbeit mit Prof. Bickeböller gelungen ist, Herrn PD Dr. Roos als stellvertretenden Klinikdirektor und Herrn PD Dr. Khoder als geschäftsführenden Oberarzt zu gewinnen. Alle drei sind hervorragende Persönlichkeiten und ausgezeichnete Operateure für die Klinik für Urologie.“

UROONKOLOGISCHE EXPERTISE IN KLINIK, FORSCHUNG UND LEHRE

PD Dr. Roos war bislang Oberarzt der urologischen Klinik der Universitätsmedizin Mainz und dort Leiter des interdisziplinären urologischen Tumorboards. So ist auch sein klinischer und wissenschaftlicher Schwerpunkt die Uroonkologie, insbesondere die Therapie des Nierenzellkarzinoms. Hierzu betreibt er auch Grundlagenforschung und hält Lehrveranstaltungen. Er besitzt die Weiterbildungsermächtigung für medikamentöse Tumorthherapie.

PD Dr. Roos war in zahlreichen Studien als sogenannter Principal Investigator oder Sponsor Investigator tätig und ist daher sehr erfahren im Umgang mit neuen uroonkologischen

Therapiekonzepten. Mit 97 akademischen Publikationen und über 1.800 Operationen und Eingriffen ist er ein hoch produktiver Forscher und äußerst erfahrener urologischer Operateur gleichermaßen. Er hat große Erfahrung nicht nur in der konventionellen Schlüssellochchirurgie, sondern auch in der Robotik wie zum Beispiel mit dem in Frankfurt etablierten Da-Vinci-System.

ROBOTER, LASER, PHOTODYNAMIK: INNOVATIVE UND SCHONENDE TECHNOLOGIEN

PD Dr. Khoder kommt von der urologischen Klinik der Ludwig-Maximilians-Universität München Großhadern, wo er zuletzt Oberarzt, Leiter des Bereichs für minimalinvasive Chirurgie und mitverantwortlich für die onkologische Chirurgie war. Seine Habilitation verfasste er zu innovativen Operationsverfahren beim Prostata- und Nierenzellkarzinom. So ist er Experte für konventionelle offene und rekonstruktive Urologie, roboterassistierte Chirurgie und laparoskopische Anwendungen sowie ebenfalls ein sehr erfahrener Da-Vinci-Operateur. Er besitzt die Weiterbildungsermächtigung für Andrologie, spezielle urologische Chirurgie und Röntgendiagnostik (Urologie), die europäische Facharztanerkennung (FEBU) und die amerikanische (FACS). Mit mehr als 6.000

ANLAUFSTELLE FÜR MÄNNER MIT PROSTATAKREBS

Das Universitätsklinikum Frankfurt bietet ab sofort eine **Spezialsprechstunde für Prostatakrebspatienten** an.

Das Prostatakarzinomzentrum am Universitätsklinikum Frankfurt ist eine durch die Deutsche Krebsgesellschaft zertifizierte **Spezialeinrichtung**, die alle Bedingungen für eine optimale interdisziplinäre Behandlung erfüllt. Nun hat das Klinikum in diesem Rahmen eine **fächerübergreifende Prostatakrebsprechstunde** eingerichtet. Männern, die eine Beratung über die verschiedenen Behandlungsmöglichkeiten bei auf die Prostata begrenztem Prostatakrebs wünschen, können sich ab sofort durch einen Urologen und einen

Operationen deckt er das gesamte urologische Spektrum ab. Wissenschaftlich widmet er sich der laser- und photodynamischen Forschung sowie zukunftsweisenden endoskopischen Technologien. Er untersucht hier unter anderem Laseranwendungen, deren Interaktion mit dem Gewebe und die Steinertrümmerung mithilfe dieser Technik. PD Dr. Khoder konnte bereits neben der Publikation von mehreren Originalarbeiten neun persönlich initiierte klinische Studien realisieren und ist zudem in der urologischen Studentenausbildung engagiert.

LANGJÄHRIGE UROLOGISCH CHIRURGISCHE KOMPETENZ AM UNIVERSITÄTSKLINIKUM

Prof. Bickeböller war bereits von 1986 bis 2001 am Frankfurter Universitätsklinikum, zuletzt als Leitender Oberarzt. Seit 2008 operiert er wieder hier und beherrscht das gesamte endourologische und schnittoperative Repertoire der Urologie. Er blickt auf mehr als 4.000 Operationen zurück, hierunter alle großen tumorchirurgischen Eingriffe wie die radikale Prostatektomie, die radikale Zystektomie sowie die radikale oder organerhaltende Nierentumorchirurgie. Prof. Bickeböller hat überdies langjährige Erfahrungen in der ambulanten Urologie.

Deshalb ist ihm die Pflege und Fortentwicklung der guten transsektoralen Versorgung ein Anliegen: Alle Patienten, die der Klinik für Urologie anvertraut sind, sollen gemeinsam und auf Augenhöhe mit den niedergelassenen Kollegen nach modernstem Stand der Medizin behandelt werden. „Ich freue mich sehr über Prof. Bickeböllers Bereitschaft, wieder fest in die Dienste des Universitätsklinikums Frankfurt zu treten“, würdigt Prof. Bechstein das Engagement Prof. Bickeböllers für seine Alma Mater.

PROF. BECHSTEIN HAT KOMMISSARISCH DIE LEITUNG DER UROLOGIE ÜBERNOMMEN

Nach dem Ruf von Prof. Axel Haferkamp an ein anderes Haus hat Prof. Bechstein, Direktor der Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie, kommissarisch die Leitung der Klinik für Urologie im Zentrum der Chirurgie übernommen. Er wird den organisatorischen Rahmen gewährleisten, damit die Mitarbeiter der Klinik für Urologie weiter eine ambulante und klinische Versorgung auf höchstem medizinischen Niveau erbringen können, bis die Leitungsposition der urologischen Klinik und der damit verbundene Lehrstuhl voraussichtlich bis Ende 2016 neu besetzt ist.

Strahlentherapeuten gemeinsam informieren lassen. „In dieser Sprechstunde lassen sich alle Fragen zu der Erkrankung und den einzelnen Therapien klären. Der Patient kann mit den Experten der unterschiedlichen Disziplinen die für seine spezifische Situation beste Behandlung finden“, erläutern der Strahlentherapeut und Leiter des Prostatakarzinomzentrums Prof. Claus Rödel und der Urologe Prof. Ralf Bickeböller.

Die Prostatakrebsprechstunde wird am Universitätsklinikum mittwochs von 13:00 bis 15:00 Uhr angeboten. Termine können täglich zwischen 12:00 und 15:00 Uhr unter der Telefonnummer 069 6301-5155 oder per Fax unter der Nummer 069 6301-7033 vereinbart werden.



LASSAPATIENT ERFOLGREICH AM UNIVERSITÄTSKLINIKUM BEHANDELT

Der Lassapatient wurde auf der Sonderisolierstation des Universitätsklinikums behandelt. Auf dem Foto sind Dr. Timo Wolf und Peter Fleckenstein (v.l.n.r.) bei einer Übung zu sehen.

Der auf der Isolierstation des Universitätsklinikums Frankfurt behandelte Lassapatient konnte geheilt aus dem Klinikum entlassen werden.

Der Lassapatient wurde seit dem 15. März auf der Isolierstation des Universitätsklinikums Frankfurt behandelt. Er hatte sich beim dienstlichen Umgang mit einem an Lassa Verstorbenen angesteckt, zwischenzeitlich war er ernsthaft erkrankt. Am 19. April konnte er nach fünf Wochen geheilt aus dem Klinikum entlassen werden. Die Entscheidung zur Beendigung der bis dahin erforderlichen Isolationsmaßnahmen wurde nach sicheren, wiederholt negativen Virusnachweisen in Einvernehmen mit der Krankenhaushygiene des Universitätsklinikums und dem Stadtgesundheitsamt Frankfurt getroffen.

ANSPRUCHSVOLLE BETREUUNG

„Wir sind glücklich, dass wir dem Patienten zu seiner vollständigen Genesung verhelfen konnten. Dies war nur durch den großen Einsatz des medizinischen Fachpersonals möglich. Für dieses besondere Engagement möchte ich mich herzlich bedanken“, betont Prof. Jürgen Schölmerich, Ärztlicher Direktor und Vorstandsvorsitzender des Universitätsklinikums Frankfurt.

Speziell geschulte Mitarbeiter haben sich ausschließlich um den Patienten und seine Familie gekümmert. Die Familie befand sich temporär ebenfalls zur Betreuung auf der Infektionsstation des Universitätsklinikums, allerdings nicht im Sonderisolierbereich. Eine Lassainfektion konnte bei den Familienangehörigen nicht nachgewiesen werden.

Das Klinikum bot für den Patienten einen idealen Behandlungsort und war auf den Fall gut vorbereitet. Patienten mit besonders ansteckungsfähigen Infektionskrankheiten wie Lassa, werden nicht in den normalen Klinikgebäuden untergebracht, sondern in einer speziellen Sonderisolierstation in einem eigenen Gebäude. In der Vergangenheit konnte es seine Expertise bereits bei der Behandlung von SARS-, Lassa- und Ebolapatienten unter Beweis stellen.

GRÜNDUNG DES DETLEV-WROBEL-FONDS FÜR EPILEPSIEFORSCHUNG

Das Epilepsiezentrum Frankfurt Rhein-Main erhält eine Spende über 100.000 Euro und gründet den Detlev-Wrobel-Fonds für Epilepsieforschung.



Spenderin Ursula Wrobel und Prof. Felix Rosenow, Leiter des Epilepsiezentrums

Detlev Wrobel hatte als Kind einen komplizierten Fieberkrampf und hat in der Folge ab dem 18. Lebensjahr eine Epilepsie entwickelt. Unter Medikation war die Anfallskontrolle lange recht zufriedenstellend und Herr Wrobel konnte ein weitgehend normales Leben führen, dabei auch erfolgreich berufstätig sein. Dennoch traten gelegentlich Anfälle auf und er musste kontinuierlich antiepileptische Medikamente einnehmen. Im Jahr 2011 stürzte er bei einer Bergwanderung aus unklarem Grund 150 Meter ab. Es ist anzunehmen, dass dieser Absturz während oder nach einem epileptischen Anfall erfolgte. Herr Wrobel war schwer verletzt und hatte auch ein erhebliches Schädel-Hirn-Trauma erlitten, weswegen er in den nächsten dreieinhalb Jahren von seiner Mutter betreut werden musste.

Aufgrund seiner langjährigen Beschäftigung mit der eigenen Krankheit und den erheblichen Folgen fasste Herr Wrobel den Beschluss, einen Teil seines Vermögens für Epilepsieforschung und Epilepsie-bezogene Aus- und Weiterbildung zu spenden. Zu Lebzeiten konnte er diesen Wunsch nicht mehr umsetzen, da er am 3. Dezember 2015 unerwartet verstarb. Er wurde morgens tot im Bett aufgefunden. Man nimmt an, dass er an einem sogenannten plötzlichen unerwarteten Tod bei Epilepsiepatienten (Sudden unexpected death in epilepsy patients – SUDEP) verstarb.

Dabei handelt es sich um die häufigste Todesursache bei Epilepsiepatienten im jüngeren und mittleren Lebensalter. Wir wissen heute, dass die Sterblichkeit bei Epilepsie auf das Zwei- bis Dreifache erhöht ist und dass etwa ein Drittel der frühversterbenden Patienten an einem SUDEP sterben.

Daher ist Herrn Wrobels Schicksal nicht untypisch für Patienten mit Epilepsie. Diese weisen ein erhöhtes Verletzungsrisiko auf, erleiden insbesondere häufiger Stürze, Frakturen und Schädel-Hirn-Traumen als die Allgemeinbevölkerung und müssen über das Risiko eines SUDEP informiert werden. Das Risiko hierfür ist besonders hoch, wenn

auch unter der Therapie generalisiert tonisch-klonische, also große Anfälle auftreten.

Ursula Wrobel, die Mutter des Verstorbenen, ließ durch ihren Bruder recherchieren, wer in der Rhein-Main-Region Epilepsieforschung betreibt und fand dabei zum Epilepsiezentrum Frankfurt Rhein-Main. Sie fühlt sich dem Anliegen ihres Sohnes, Geld für die Epilepsieforschung bereitzustellen, nach seinem Tod verpflichtet und hat nun eine Spende von 100.000 Euro getätigt. Auf Basis dieser Spende wurde vom Epilepsiezentrum Frankfurt Rhein-Main der Detlev-Wrobel-Fonds für Epilepsieforschung gegründet, mit dem die forschenden Aktivitäten des Epilepsiezentrums, die sich zum Teil auch auf das Phänomen SUDEP beziehen, unterstützt werden.

Das Epilepsiezentrum hofft, dass andere Bürger der Stadt Frankfurt und des Rhein-Main-Gebietes Herrn Wrobels Wunsch, die Epilepsieforschung nachhaltig zu stärken, durch weitere Spenden unterstützen. Das Epilepsiezentrum hat ein Spendenkonto eingerichtet, auf das Spenden für die Förderung von Projekten zur Erforschung der Erkrankung eingezahlt werden können. Für Großspenden und für weitere Informationen kontaktieren Sie das Zentrum bitte, gern per E-Mail unter natascha.alphen@kgu.de.

SPENDENKONTO EPILEPSIEZENTRUM

Empfänger: Universitätsklinikum

IBAN: DE32 5005 0201 0000 3799 99

Kennwort: 80300583

Bitte das Kennwort unbedingt angeben, damit die Spende korrekt zugeordnet werden kann. Geben Sie bitte auch stets Ihre Kontaktadresse im Verwendungszweck an, damit der Versand Ihrer Zuwendungsbestätigung gewährleistet werden kann.

6 MILLIONEN EURO FÜR EUROPaweITES ADHS-FORSCHUNGSPROGRAMM

Das internationale Forschungsprojekt Komorbiditäten bei ADHS (CoCA) hat mit einem Treffen in Frankfurt am 1. März seine Arbeit aufgenommen.



Programmkordinator Prof. Andreas Reif

CoCA ist ein neues, von der EU-finanziertes Programm zu den biologischen Mechanismen der Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitätsstörung (ADHS) und einigen der häufigsten psychiatrischen und somatischen Begleiterkrankungen. Zu diesen sogenannten Komorbiditäten zählen Angst, Depression, Substanzabhängigkeit und Adipositas. Das Programm wird von Prof. Andreas Reif, Direktor der Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie am Universitätsklinikum Frankfurt, koordiniert. Im harten Wettbewerb um eine EU-Finanzierung wurde CoCA zusammen mit nur sechs anderen Projekten unter mehr als 300 eingereichten Vorschlägen ausgewählt. In den nächsten fünf Jahren erhält das Programm von der Europäischen Kommission sechs Millionen Euro für die Forschung. Die Fördermittel stammen aus dem EU-Programm Horizon 2020.

Ein erstes Kick-off-Meeting fand am 1. März in Frankfurt statt. „In anregenden und fruchtbaren Diskussionen beschlossen die 45 Tagungsteilnehmer Pläne für insgesamt elf umfassende und in hohem Maße komplementäre Arbeitspakete“, erläutert Prof. Reif. Sie werden den 17 Partnern aus acht europäischen Ländern und den USA die Möglichkeit bieten, die Rolle des Schlaf-Wach-Rhythmus und der sogenannten Dopamin-Neurotransmission bei ADHS und den damit einhergehenden Störungen zu untersuchen. Dopamin ist ein Botenstoff, der an der Zellkommunikation im Gehirn beteiligt ist. Darüber hinaus untersucht eine randomisierte klinische Studie zwei leicht zugängliche und kostengünstige Therapien. Dabei wird geprüft, inwiefern sich die komorbiden Störungen durch körperliche Bewegung und Lichttherapie verhindern lassen. Unter den Projektpartnern sind auch Vertreter der Europäischen Patientenselbsthilfegruppe ADHD-Europe, die sich aktiv für die Forschung und die Verbreitung der gewonnenen Erkenntnisse einsetzt.

Mehr als 21 Millionen Menschen leiden in der EU an ADHS. Die direkten medizinischen Kosten und die damit einhergehende geringere Produktivität resultieren in Gesamtkosten von mehr als 70 Milliarden Euro pro Jahr. ADHS, eine in der Kindheit einsetzende Erkrankung, bildet die Grundlage einer möglicherweise vermeidbaren negativen Entwicklung im spä-

teren Leben. Mehr als 80 Prozent der erwachsenen ADHS-Patienten leiden unter einer komorbiden Störung. Allerdings ist die genaue Zahl der ADHS-Patienten, die Begleiterkrankungen wie Übergewicht oder Depression haben, noch nicht gut untersucht. CoCA wird diese anhand von großen epidemiologischen Datensätzen und – zum ersten Mal – Kostenberechnungen aus Daten von deutschen Krankenversicherern untersuchen. Dank den Forschungsansätzen von CoCA erhoffen die Wissenschaftler sich, das Bewusstsein für ADHS zu erhöhen, die Stigmatisierung der Patienten zu reduzieren und Ansätze für Prävention und Therapie zu stärken.

Am Universitätsklinikum Frankfurt selbst wird zum einen die oben erwähnte Bewegungs- und Lichttherapie durchgeführt, die im September beginnt. Zum anderen untersuchen mehrere Studien die Mechanismen, die den Komorbiditäten zugrunde liegen. Dies umfasst vor allem bildgebende Experimente, aber auch genetische und molekularbiologische Fragestellungen werden bearbeitet.

BETEILIGTE FORSCHUNGSEINRICHTUNGEN:

- Universitätsklinikum Frankfurt, Deutschland
- Radboud university medical center, Nijmegen, Niederlande
- University Medical Center Groningen, Niederlande
- Karolinska Institutet, Stockholm, Schweden
- University of Barcelona, Spanien
- Fundation Vall d'Hebron Institute of Research, Barcelona, Spanien
- Universitätsmedizin Rostock, Deutschland
- King's College London, Großbritannien
- Universitätsklinikum Heidelberg, Deutschland
- University of Tartu, Estland
- Karlsruhe Institute of Technology, Deutschland
- University of Granada, Spanien
- University of Bergen, Norwegen
- SUNY Upstate Medical University, USA
- Aarhus University, Dänemark
- HGC GesundheitsConsult GmbH, Düsseldorf, Deutschland
- concentris research management gmbh, Fürstfeldbruck, Deutschland

FITNESSTRAINING UND SPORT GEGEN DEPRESSION

Am 20. April fiel der Startschuss für die Veranstaltungsreihe Bewegung gegen Depression, die durch Dr. Heike Winter von der Verhaltenstherapieambulanz der Goethe-Universität und der leitenden Psychologin PD Dr. Viola Oertel-Knöchel der psychiatrischen Klinik am Universitätsklinikum Frankfurt ins Leben gerufen wurde.



Bewegung gegen Depression: Ausgebildete Schwimmtrainer leiteten die Teilnehmer am 3. Juni an.

Dr. Oertel-Knöchel über Zusammenhänge zwischen sportlicher Betätigung und psychischer Gesundheit sowie über die bevorstehenden Bewegungsangebote.

Am 27. Mai und 3. Juni lud das Bündnis zu den sportlich-aktiven Informationsveranstaltungen über Fitnesstraining und Schwimmen ein. Neben einer kurzen Einführung zu Sport und Bewegung in der Behandlung psychischer Störungen stand vor allem der aktive Bewegungsteil im Vordergrund. Beim Fitnesstraining bewegten sich rund 25 Personen zu flotter Musik durch die Kapelle der Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie des Universitätsklinikums. Der Schwimmtermin ist aufgrund des durchwachsenen Juniwetters fast ins Wasser gefallen. Letztlich konnte die Veranstaltung vom Frankfurter Bündnis und der SG Dreieich stattfinden. Ausgebildete Schwimmtrainer leiteten die Teilnehmer an. Es wurden verschiedene Schwimmtechniken vermittelt. Im Anschluss an das Sporttraining konnten die Teilnehmer den Verantwortlichen ihre verbliebenen Fragen stellen und es ergaben sich interessante und angeregte Gespräche.

Weiter geht es im September mit einer Laufveranstaltung. Alle Termine sind kostenlos und richten sich sowohl an Betroffene als auch an Angehörige, Fachkräfte und alle, die Freude an körperlicher Aktivität haben. Fragen können an sportpsychiatrie@kgu.de gerichtet werden. An diese E-Mail-Adresse ist auch die Anmeldung zu richten. Weitere Informationen sind auch unter www.facebook.com/buendnisfrankfurt zu finden.



Beim Fitnesstraining bewegten sich rund 25 Personen zu flotter Musik durch die Kapelle der Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie des Uniklinikums.

PSYCHOTHERAPIESTUDIE FÜR BIPOLAR ERKRANKTE

Das Universitätsklinikum Frankfurt bietet seit einigen Monaten im Rahmen einer Studie einen neuartigen Therapieansatz für Patienten mit der Diagnose einer bipolaren Störung. Für diese und weitere Studien werden geeignete Patienten mit bipolarer Störung zwischen 18 und 65 Jahren, insbesondere unter 35 Jahren gesucht.

Die bipolare Störung, auch manisch-depressive Erkrankung genannt, ist eine schwere psychische Erkrankung. Bei den Betroffenen äußert sich diese symptomatisch durch episodische, willentlich nicht kontrollierbare und extrem entgegengesetzte Schwankungen des Antriebs, der Aktivität und der Stimmung, die sich zwischen den beiden Polen Manie und Depression abspielen. In der Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie des Universitätsklinikums Frankfurt wird nun eine Studie durchgeführt, in der eine neue Therapieform für bipolar Erkrankte untersucht werden soll.

THERAPIEWORKSHOP FÜR BIPOLAR ERKRANKTE

Bei dem neuen Therapieansatz handelt es sich um eine Behandlungsform, die gezielt auf Verhalten, Informationsverarbeitung, Denkprozesse und Emotionsregulation von Patienten mit einer bipolaren Störung zugeschnitten ist. In insgesamt vier ganztägigen Workshops werden im Gruppensetting unter Anleitung von zwei Therapeuten bestimmte Fertigkeiten erlernt und vertieft. Diese neue Therapieform wird mit einer unterstützenden, informierenden, weniger stark strukturierten Psychotherapieform verglichen. Interessierte Patienten mit einer bipolaren Störung nehmen zunächst an einer etwa zweistündigen Eingangsuntersuchung teil, um festzustellen, ob das Angebot grundsätzlich für den jeweiligen Patienten geeignet ist. Diese Untersuchungen umfassen verschiedene Interviews sowie Fragebögen. Anschließend werden die Teilnehmer per Zufall einer der beiden Therapieformen zugewiesen. Nach Behandlungsende (etwa nach fünf bis sechs Monaten), nach zwölf Monaten und nach 18 Monaten werden die Studienteilnehmer zur Beurteilung der Behandlungswirkung untersucht. Diese Nachuntersuchungstermine dauern jeweils zwei bis drei Stunden. Interessenten können sich telefonisch unter 0157-76401769 oder per E-Mail unter: bipolife@kgu.de informieren und anmelden.

BIPOLARSTUDIEN AM UNIVERSITÄTSKLINIKUM

Im Universitätsklinikum in Frankfurt gibt es ein Netzwerk aus Wissenschaftlern, das sich auf die Erforschung dieser Störung spezialisiert hat. Unter anderem findet auch eine MRT-Studie statt, für die Patienten mit einer bipolaren Störung zwischen 18 und 65 Jahren gesucht werden. Für die Teilnahme an der Studie erhalten die Probanden als Dankeschön die MRT-Bilder ihres Gehirns. Interessenten für die MRT-Studie können sich telefonisch bei Max Müller unter 069/6301 83780 oder per E-Mail unter Max.Mueller@kgu.de informieren und anmelden. Weitere Informationen erhalten Sie unter BipolareStoerungen@kgu.de.

GELUNGENE JAHRESTAGUNG DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR NEUROCHIRURGIE

Über 1.200 Teilnehmer – darunter einige der weltweit bedeutendsten Forscher des Fachgebiets – präsentierten und diskutierten vom 12. bis 15. Juni bei der 67. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Neurochirurgie in Frankfurt die neusten Therapieentwicklungen. In einem Gespräch zieht Tagungspräsident Prof. Volker Seifert, Direktor der Klinik für Neurochirurgie am Universitätsklinikum Frankfurt, ein Resümee der viertägigen Konferenz.



Tagungspräsident Prof. Volker Seifert

Herr Prof. Seifert, welche Themen standen auf der Tagungsordnung?

Das wissenschaftliche Programm hat sich mit den wesentlichen Krankheitsbildern des neurochirurgischen Fachgebietes in unterschiedlichen Aspekten beschäftigt. Ein Schwerpunkt war die sich dynamisch entwickelnde Behandlung von Aneurysmen sowie der durch

Aneurysmen hervorgerufenen Hirnblutung. Ein Hirnaneurysma ist eine Gefäßaussackung, die einem wachsenden Ballon ähnelt. Wenn sie platzt, kann das lebensbedrohliche Blutungen verursachen. Auf diesem Themengebiet konnten unter anderem die Leiter der wichtigsten internationalen Aneurysmastudien der letzten Jahre – mit den Namen ISAT und BRAT – für die Konferenz gewonnen werden: Prof. Richard Kerr aus Oxford, Prof. Andreas Raabe aus Bern – der ehemalige Leitende Oberarzt unserer Klinik – und Prof. Robert Spetzler aus Phoenix. Die präsentierten Studienergebnisse belegen, dass es nicht die eine ideale Therapie für alle Patienten gibt. Deshalb sollten die Diagnose und Therapie durch speziell ausgewiesene, disziplinübergreifende Zentren durchgeführt werden, die sich auf jeden Patienten optimal einstellen können – so wie das Hirngefäßzentrum in Frankfurt. Ein weiteres Kernthema waren die aktuellen Konzepte und Entwicklungen in der operativen und nichtoperativen Hirntumorbehandlung. Hier hat beispielsweise Prof. Roger Stupp, Leiter des Tumorzentrums am Universitätsspital Zürich und international anerkannter Experte, die neuesten Entwicklungen und Trends in der nichtoperativen Therapie von Glioblastomen vorgestellt.

Welche weiteren Schwerpunktthemen wurden behandelt?

Weiteres Kernthema der Jahrestagung war die umfassende, während der Operation durchgeführte Bildgebung. Gehirntumore stellen Neurochirurgen weiterhin oft vor große Heraus-

67. JAHRESTAGUNG

DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR NEUROCHIRURGIE (DGNC)

1. JOINT MEETING

MIT DER KOREANISCHEN GESELLSCHAFT FÜR NEUROCHIRURGIE (KNS)

12.-15. JUNI 2016, FRANKFURT AM MAIN



67th ANNUAL MEETING

OF THE GERMAN SOCIETY OF NEUROSURGERY (DGNC)

1st JOINT MEETING

WITH THE KOREAN NEUROSURGICAL SOCIETY (KNS)

JUNE 12-15, 2016, FRANKFURT AM MAIN, GERMANY



DGNC
Deutsche Gesellschaft
für Neurochirurgie

67. JAHRESTAGUNG 2016
12.-15. JUNI, FRANKFURT

www.dgnc.de/2016

Das Plakat der Jahrestagung

forderungen, insbesondere wenn sie in der Nähe wichtiger motorischer oder visueller Bahnen liegen oder im Hirnstammbereich. Dank moderner Bildgebung und Neurophysiologie lassen sich kritische Zonen im Gehirn heute dennoch sicher operieren. Prof. Sujit Prabhu aus Houston, Prof. Philip de Witt Hamer aus Amsterdam und die ehemalige Oberärztin unserer Klinik und jetzige Vorsitzende der Internationalen Gesellschaft für Intraoperative Neurophysiologie, Prof. Andrea Szélnyi aus München, haben mit Vorträgen auf diesem Themengebiet die Konferenz bereichert. Ein weiterer Schwerpunkt war die besondere Situation der zunehmenden Zahl älterer Patienten in der Wirbelsäulenchirurgie. Die Möglichkeiten der operativen Versorgung schwerer Wirbelsäulenerkrankungen nehmen dank innovativer Operationstechniken immer mehr zu. Das ist aber nicht unumstritten, denn ältere, insbesondere vorerkrankte Patienten haben hier ein erhöhtes Risiko. In den letzten Jahren konnten aber immer mehr Studien zeigen, dass die Lebensqualität gerade dieser älteren Patienten bei sorgfältiger Auswahl und entsprechender Vorbereitung durch eine Operation verbessert wird. Die Chancen und Risiken der Wirbelsäulenchirurgie für ältere Menschen wurden daher auf der Konferenz intensiv diskutiert.

Welche weiteren Highlights gab es auf der Konferenz?

In diesem Jahr fand im Rahmen der Jahrestagung erstmals ein Joint Meeting mit der Koreanischen Gesellschaft für Neurochirurgie statt. Das hat uns besonders gefreut, weil mit den neurochirurgischen Kollegen aus Südkorea seit vielen Jahren vielfältige freundschaftliche, kollegiale und wissenschaftliche Beziehungen bestehen. Ein besonderer Höhepunkt war außerdem die Verleihung der Otfried-Foerster-Medaille mit der entsprechenden Ehrenvorlesung an Prof. Werner Hacke, emeritierter Ordinarius für Neurologie der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

Welches Fazit ziehen Sie nach der Tagung?

Die Resonanz war sehr positiv und angesichts der hohen Zahl von über 1.200 Kongressteilnehmern sowie eines sowohl vielseitigen als auch hochkarätigen wissenschaftlichen Programms bin ich rundum zufrieden.

JUNGE NIERE 2016

Am 15. und 16. April 2016 fand das diesjährige Treffen der „Jungen Niere“ erstmalig am Universitätsklinikum Frankfurt statt.



Preisträger und Organisatoren der „Jungen Niere“ 2016 (v.l.n.r.: Prof. Oliver Groß (Göttingen), PD Dr. Miriam Banas (Regensburg), Sandra Beyer (Frankfurt), Foteini Moschovaki-Filippidou (Graz), Antonia Bock (Magdeburg), Alexandra Grill (Regensburg), Lukas Heimann (Düsseldorf), Dr. Alexander Koch (Frankfurt))

Das Organisatorenteam um Dr. Alexander Koch, Universitätsklinikum Frankfurt, PD Dr. Miriam Banas, Universitätsklinikum Regensburg, und Prof. Oliver Groß, Universitätsklinikum Göttingen, freute sich über insgesamt 52 Teilnehmer aus 14 Universitätskliniken in Deutschland und Österreich.

Die jährlich stattfindenden Treffen bieten jungen Nachwuchswissenschaftlern mit Interesse an experimenteller und klinischer Nierenforschung ein interdisziplinäres Forum, in dem Ergebnisse eigener wissenschaftlicher Arbeiten überregional präsentiert und ausführlich diskutiert werden können.

Der Auftakt des wissenschaftlichen Programms wurde von Prof. Josef Pfeilschifter, Dekan des Fachbereichs Medizin, Universitätsklinikum Frankfurt, mit einem anschaulichen Vortrag zur kompetenzorientierten Weiterentwicklung des Medizinstudiums im Spannungsfeld zwischen den Vorgaben des Gegenstandskatalogs und der Freiheit von Forschung und Lehre eingeleitet.

Anschließend wurden in 21 Fachvorträgen neueste Forschungsergebnisse zu aktuellen experimentell und klinisch relevanten Bereichen der Nephrologie von entzündlichen Nierenerkrankungen über Nierenzellkarzinome bis hin zur Dialyse und Nierentransplantation vorgestellt. Von den vorgetragenen fachlich durchweg anspruchsvollen Arbeiten wurden fünf Beiträge prämiert, unter anderem auch aus Frankfurt. Die Preise beinhalten ein Reisestipendium zum diesjährigen Jahreskongress der Deutschen Gesellschaft für Nephrologie e.V. (DGfN) in Berlin, auf dem drei Preisträger ihre Ergebnisse einem breiteren Fachpublikum vorstellen können.

Der große Dank der Organisatoren und aller Teilnehmer gilt dem Kuratorium und dem Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Nephrologie für die großzügige finanzielle und organisatorische Unterstützung. Die Ausrichtung der „Jungen Niere“ als fest etablierte wissenschaftliche Nachwuchsveranstaltung im deutschsprachigen Raum hat dazu beigetragen, die Stellung des Universitätsklinikums als Standort hervorragender klinischer und grundlagenorientierter Forschung in der Nephrologie weiter zu festigen.

ALUMNI-MEDIZIN ERMÖGLICHT DREI DEUTSCHLANDSTIPENDIEN

Die Alumni und Freunde des Fachbereichs Medizin der Goethe-Universität haben im Rahmen der Deutschlandstipendien drei Studierende gefördert.

Privatpersonen, Alumni und Firmen unterstützten die diesjährige Finanzierung der nächsten Generation. Auch die Alumni und Freunde des Fachbereichs Medizin der Goethe-Universität haben sich dieser Verantwortung erneut gestellt und konnten somit besonders begabten Bewerbern, unabhängig von Herkunft und sozialer Situation, ihre Verbundenheit mit drei Stipendien in Höhe von insgesamt 5.400 Euro ausdrücken, woraus sich durch die Konstruktion des Deutschlandstipendiums eine Fördersumme von 10.800 Euro ergibt.



Alan Brecht, Alumni Medizin, Felix Konrad, Laura Lutz, Tanzeel Khan und Niklas Burgard, Alumni Medizin (v.l.n.r.)

STIPENDIATEN SIND DANKBAR FÜR DIE UNTERSTÜTZUNG

Stipendiat Tanzeel Khan betont: „Ich bin sehr froh über das Stipendium. Alles ist neu und die Anatomie ist sehr fordernd. Das Stipendium entlastet mich und gibt mir mehr Zeit zur Vorbereitung.“

Stipendiatin Laura Lutz erklärt: „Ich dachte nicht, dass ich ausgewählt werde. Ich habe mich intuitiv nach dem Physikum beworben und ich denke, meine langjährigen ehrenamtlichen Tätigkeiten haben mir diesmal etwas zurückgegeben.“

Es wurden im Wintersemester 2015/16, am Mittwoch, den 2. Dezember 2015, erneut zahlreiche Deutschlandstipendien – insgesamt 520 – von 340 Förderern in Höhe von 937.000 Euro vergeben.

Das besondere Konzept des Stipendiums sieht vor, die zugewendete Summe mit Bundesmitteln zu verdoppeln, sodass über 1,8 Millionen Euro zur Verfügung standen. Mit dieser außergewöhnlichen Mischung von Spenden und Zuschüssen aus den verschiedensten gesellschaftlichen Abteilungen ist es der Goethe-Universität möglich, Studierende aller Fachbereiche zu fördern.

FÖRDERUNG FÜR HERAUSRAGENDE GRUNDLAGENFORSCHUNG

Der Fachbereich Medizin der Goethe-Universität ist an zahlreichen Sonderforschungsbereichen beteiligt, die umfangreich von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert werden. Wir stellen die einzelnen Programme an dieser Stelle kurz vor.



Prof. Ivan Dikic,
Sprecher des SFB 1177



Prof. Josef Pfeilschifter,
Sprecher des SFB 1039



Prof. Ingrid Fleming,
Sprecherin des SFB 834



Prof. Bernhard Brüne,
Sprecher des SFB 815

Sonderforschungsbereiche (SFBs) sind langfristige, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) aus Mitteln des Bundes und der Länder geförderte Forschungsprojekte. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus einer oder mehreren Hochschulen und außeruniversitären Einrichtungen arbeiten interdisziplinär an einem fächerübergreifenden Forschungsprogramm zusammen, um neue Erkenntnisse zu einem eingegrenzten Thema zu erlangen. Sie bestehen aus diversen Teilprojekten und sind im Gegensatz zu anderen Förderprogrammen sehr langfristig angelegt: bis zu einer Dauer von zwölf Jahren.

SFBS MIT SPRECHERFUNKTION AM FRANKFURTER FACHBEREICH MEDIZIN

Der von der Goethe-Universität getragene SFB 815 Redox-Regulation besteht seit 2009 und konnte 2012 erfolgreich verlängert werden. Oxidantien wie zum Beispiel Wasserstoffperoxid (H_2O_2) spielen eine wichtige regulatorische Rolle als Botenstoffe in gesunden Zellen. Eine dauerhafte Einschränkung dieses Signalweges scheint ein wesentliches Merkmal für chronische Entzündungen und Krebs zu sein. Unter Sprecherschaft von Prof. Bernhard Brüne vom Institut für Biochemie I will der SFB die zugrundeliegenden molekularen Regulationsmechanismen verstehen und therapeutisch nutzbar machen.

Auch der SFB 834 Endotheliale Signaltransduktion und vasculäre Reparatur, der 2014 in die zweite Förderperiode nach seinem Start im Jahr 2010 ging, wird von der Goethe-Universität getragen. Die Sprecherin dieses SFB ist Prof. Ingrid Fleming vom Institute for Vascular Signalling. Sie und ihre Kollegen untersuchen zum einen die Signalprozesse, die die Funktion der Endothelzellen, also der Gefäßwände, aufrecht erhalten, und zum anderen die Wechselwirkung zwischen der endothelialen Funktion und verschiedener Risikofaktoren. Mit diesen Ergebnissen soll die Behandlung von kardiovaskulären und anderen endothelial bedingten Krankheiten verbessert werden.

Am SFB 1039 Krankheitsrelevante Signaltransduktion durch Fettsäurederivate und Sphingolipide sind neben dem Fachbereich Medizin auch der Fachbereich Biochemie, Chemie und

Pharmazie der Goethe-Universität und das Max-Planck-Institut (MPI) für Herz- und Lungenforschung beteiligt. Repräsentiert wird der SFB durch seinen Sprecher Prof. Josef Pfeilschifter. Lipide sind Fette, die nicht nur Energiespeicher sind, sondern auch eine wichtige Rolle in der Signalübertragung zwischen Zellen spielen und so elementare zelluläre Prozesse steuern. Durch die Untersuchung des Lipid-Signalnetzwerks will der SFB innovative Therapiewege öffnen für die Behandlung einer Vielzahl von Erkrankungen, unter ihnen Arteriosklerose, Diabetes und Krebs.

Unter Beteiligung der biowissenschaftlichen und medizinischen Fachbereiche trägt die Goethe-Universität seit diesem Jahr auch den SFB 1177 Molekulare und funktionale Charakterisierung der selektiven Autophagie gemeinsam mit der Universitätsmedizin Mainz, dem Georg-Speyer-Haus und dem Institut für Molekulare Biologie in Mainz (IMB). Die selektive Autophagie ist ein wichtiger Abbauprozess, mit dem Zellen schädlichen Ballast und andere überflüssige Bestandteile entsorgen. Unter der Sprecherschaft von Prof. Ivan Dikic vom Institut für Biochemie II des Universitätsklinikums Frankfurt erforscht der SFB die Rolle der Autophagie in der Entwicklung von Krankheiten wie Krebs, um dieses Wissen später therapeutisch nutzen zu können.

WEITERE SFBS MIT FRANKFURTER BETEILIGUNG

Weiterhin beteiligt ist der Fachbereich Medizin am SFB 902 Molekulare Mechanismen der RNA-basierten Regulation, am SFB 1080 Molekulare und zelluläre Mechanismen der neuronalen Homöostase, am SFB 1193 Neurobiologie der Resilienz gegenüber stressinduzierter psychischer Dysfunktion: Mechanismen verstehen und Prävention fördern, am Transregio Sonderforschungsbereich (TRR – ein SFB mit mehreren gemeinsam verantwortlichen Hochschulen) 128 Initiierungs-, Effektor- und Regulationsmechanismen bei Multipler Sklerose – von einem neuen Verständnis der Pathogenese zur Therapie und am TRR 23 Vasculäre Differenzierung und Remodellierung, für den bis 2010 Prof. Karlheinz Plate vom Neurologischen Institut – Edinger Institut des Universitätsklinikums Frankfurt die Sprecherschaft inne hatte.

PREISE – AUSZEICHNUNGEN – PERSONALIA

PATIENT BLOOD MANAGEMENT ERHÄLT DEUTSCHEN PREIS FÜR PATIENTENSICHERHEIT 2016



Das Frankfurter Patient-Blood-Management-Team: (v.l.n.r.) Prof. Patrick Meybohm, Prof. Kai Zacharowski, Dr. Christof Geisen, Prof. Erhard Seifried, Dr. Dania Fischer, Dr. Markus M. Müller

Das Programm Patient Blood Management der Studiengruppe um Prof. Kai Zacharowski aus der Klinik für Anästhesiologie, Intensivmedizin und Schmerztherapie wurde auf der 11. Jahrestagung des Aktionsbündnisses Patientensicherheit (APS) im April in Berlin mit dem mit 10.000 Euro dotierten Deutschen Preis für Patientensicherheit 2016 ausgezeichnet. Durch präventive Maßnahmen vor einer Operation lassen sich mit Patient Blood Management bis zu zehn Prozent der Bluttransfusionen reduzieren, das Risiko akuter Nierenschädigungen vermindern und Kosten senken.

DGIM-EHRENMITGLIEDSCHAFT FÜR PROF. SCHÖLMERICH



Anlässlich ihrer 122. Jahrestagung hat die Deutsche Gesellschaft für Innere Medizin (DGIM) Prof. Jürgen Schölmerich die Ehrenmitgliedschaft verliehen. Damit werden Menschen ausgezeichnet, die sich durch ihre Arbeit und ihren Einsatz für die Interessen der Inneren Medizin und der DGIM in außergewöhnlichem Maße verdient gemacht haben.

PROF. PFEILSCHIFTER ZUM 1. VIZEPRÄSIDENTEN DES DEUTSCHEN HOCHSCHULVERBANDES GEWÄHLT



Prof. Josef Pfeilschifter, Dekan des Fachbereichs Medizin der Goethe-Universität und Direktor des Instituts für Allgemeine Pharmakologie und Toxikologie, ist von den Delegierten des Deutschen Hochschulverbandes (DHV) auf dem 66. DHV-Tag im April in Berlin zum 1. Vizepräsidenten des DHV gewählt worden.

AMERICAN JOURNAL OF ROENTGENOLOGY ZEICHNET DR. JULIAN WICHMANN ALS TOP REVIEWER AUS



Dr. Julian Wichmann, Institut für Diagnostische und Interventionelle Radiologie des Universitätsklinikums Frankfurt, wurde vom American Journal of Roentgenology, einer international renommierten wissenschaftlichen Fachzeitschrift, für seine herausragenden wissenschaftlichen Beurteilungsleistungen im Bereich der Peer Reviews als Top Reviewer geehrt.

KERSTIN BRETTSCHEIDER MIT DEM HANS-EGLI-FORSCHUNGSSTIPENDIUM 2016 AUSGEZEICHNET



Das Hans-Egli-Forschungsstipendium ist an Kerstin Brettschneider aus der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin vergeben worden: (v.l.n.r.) Dr. Christoph Königs, Prof. Dirk Schwabe, Kerstin Brettschneider, Dr. Christine Heller und Dr. Anja Schmidt.

Im Rahmen der 60. Jahrestagung der Gesellschaft für Thrombose- und Hämostasenforschung (GTH) in Münster wurde das Hans-Egli-Forschungsstipendium an Kerstin Brettschneider aus der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin des Universitätsklinikums vergeben. Für ihre Forschung zu neuen therapeutischen Ansätzen für die Hemmkörper-Hämophilie unter der Leitung von Prof. Dirk Schwabe und Dr. Christoph Königs erhält die Doktorandin 30.000 Euro.

DR. SARA TOGNARELLI BEIM EBMT-KONGRESS 2016 MIT BEST YOUNG ABSTRACT AWARD AUSGEZEICHNET



Prof. Peter Bader, Dr. Sara Tognarelli, Prof. Evelyn Ullrich (v.l.n.r.)

Dr. Sara Tognarelli, Abteilung für Pädiatrische Stammzelltransplantation und Immunologie der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin, wurde bei der Jahrestagung der Europäischen Gesellschaft für Knochenmarkstransplantation (EBMT) in Valencia mit dem Best Young Abstract Award für ihre vielversprechenden Arbeiten

auf dem Gebiet der Zelltherapieentwicklung gegen das Multiple Myelom ausgezeichnet, die in Kooperation mit Prof. Hubert Serve und Dr. Ivana von Metzler erfolgen.

IT-PROJEKTE DES UNIVERSITÄTSKLINIKUMS AUSGEZEICHNET



Bei der Preisverleihung: (v.l.n.r.) Elsevier-Produktdirektorin Laura Zwack, Dr. Michael von Wagner und Martin Overath

Martin Overath, Dezernent des Departments of Information and Communication Technology (DICT), und Dr. Michael von Wagner, Ärztlicher Leiter des Zentralen Patientenmanagements, wurden von der Entscheiderfabrik für den erfolgreichen Abschluss von IT-Schlüsselthemen 2015 ausgezeichnet.

Die ausgezeichneten Projekte befassten sich jeweils mit der Entwicklung einer qualifizierten Prüfsystematik für die inhaltliche Vollständigkeit und Nachweisfähigkeit digitaler Patientenakten und mit dem elektronischen Anordnen von Anordnungssets zum Zwecke der Qualitätssicherung.

AUSZEICHNUNG FÜR DR. SIMON MARTIN BEIM ECR 2016



Dr. Simon Martin vom Institut für Diagnostische und Interventionelle Radiologie wurde beim 28. European Congress of Radiology (ECR) im März in Wien mit einem Best Presenter Award in der Scientific Session „Computer Applications“ ausgezeichnet. Er präsentierte ein Computerprogramm, welches Radiologen bei einer strukturierten Befundung einer CT-Aufnahme des Thorax unterstützt.



„KINDERSCHUTZ GEHT ALLE ETWAS AN.“

In dieser Ausgabe spricht Oberarzt Dr. Marco Baz Bartels über seinen Arbeitsalltag, Herausforderungen und Erfolge in der Medizinischen Kinderschutzambulanz des Universitätsklinikums.

Dr. Marco Baz Bartels mit einer Puppe, die in der Kinderschutzambulanz zur Demonstration von Schädeltraumata durch Schütteln eingesetzt wird.

Was für eine Ausbildung haben Sie absolviert?

Ich habe Humanmedizin an der Goethe-Universität studiert und danach eine Facharztausbildung für Kinder- und Jugendmedizin mit dem Schwerpunkt Neuropädiatrie absolviert.

Wie ist Ihre genaue Berufsbezeichnung und Position am Universitätsklinikum?

Ich bin Oberarzt des Schwerpunktes Neurologie, Neurometabolik und Prävention, zu dem auch die Medizinische Kinderschutzambulanz im Universitätsklinikum gehört.

Seit wann arbeiten Sie am Universitätsklinikum?

Seit 1999 – erst im Rahmen der Promotionsarbeit, dann bei der Facharztausbildung und seit 2010 beim Aufbau und der Etablierung der Medizinischen Kinderschutzambulanz.

Warum arbeiten Sie gerade am Universitätsklinikum?

Der Kinderschutz geht alle etwas an. Er ist eine der jüngsten Subdisziplinen der Kinder- und Jugendmedizin. Daher ist zunächst ein professioneller Aufbau von Strukturen notwendig, die es ermöglichen, Verdachtsfälle weder zu Unrecht überzubewerten noch aufgrund mangelnder Kenntnisse zu bagatellisieren. Hierzu muss gezielt ausgebildet, interdisziplinär diagnostiziert und therapiert sowie klinisch evaluiert und geforscht werden. Das Universitätsklinikum Frankfurt und ganz besonders die Klinik für Kinder- und Jugendmedizin bieten sich für diese Aufgaben besonders gut an.

Wie sieht Ihr Arbeitsalltag aus?

Die Kinderschutzambulanz hat die Aufgabe, Missbrauch oder Misshandlung zu erkennen und für die juristische Aufarbeitung zu dokumentieren. In dieser Funktion sind wir Ansprechpartner für die zahlreichen regionalen Institutionen, die beim Kinderschutz aktiv sind. Eine adäquate und hinreichende Abklärung von Verdachtsfällen der Kindeswohlgefährdung funktioniert allerdings nur interdisziplinär – ganz gleich, ob es sich dabei um körperliche Misshandlung, sexuellen Missbrauch oder um die Vernachlässigung von Minderjährigen handelt. Ohne die wertvolle Zusammenarbeit mit den vielen Einzeldisziplinen im Klinikum wären wir als

Kinderärzte aufgeschmissen. Das gemeinsame Bewerten der einzelnen Befunde mit den Kollegen der Rechtsmedizin, der Augenheilkunde, der Gynäkologie, der Neuroradiologie, der Neurochirurgie, der Mikrobiologie, der Psychologie – um nur einige zu nennen – ist für die Beurteilung der Signifikanz der einzelnen Verdachtsmomente unerlässlich. Ohne diese Beurteilung ist eine gezielte Hilfeplanung mit den Jugendämtern, den sozialpädagogischen Familienhilfen, den Familienrichtern, der Kriminalpolizei und so weiter nicht möglich.

Was waren jüngst Ihre persönlichen Höhepunkte?

Im März dieses Jahres haben wir unser fünfjähriges Bestehen feiern dürfen. Über 900 Abklärungsfälle stellen zwar eigentlich keinen Anlass zur Freude dar, aber sie belegen die Notwendigkeit unserer Ambulanz. Außerdem haben verschiedene Maßnahmen den medizinischen Kinderschutz im gesellschaftlichen und klinischen Alltag im Raum Frankfurt ankommen lassen. So haben wir beispielsweise erreicht, dass junge Kollegen im Rahmen des kindermedizinischen Praktikums eine spezifische Kinderschutz Ausbildung erhalten. Darüber hinaus ist es uns gelungen, eine interdisziplinäre Vorlesungsreihe mit Studenten der Hauptuniversität, Studenten der Frankfurt University of Applied Sciences und Medizinstudenten ins Leben zu rufen. Zahlreiche Weiterbildungen – zum Beispiel für die Polizeiakademie Hessen und die hessischen Familienrichter – finden außerdem statt. Diese Etablierung im Alltag müssen wir in Zukunft festigen. Daneben freut es uns sehr, dass wir im Mai des kommenden Jahres in Frankfurt die Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft Kinderschutz in der Medizin ausrichten dürfen.

9. Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft Kinderschutz in der Medizin

am 19. und 20. Mai 2017
in Frankfurt am Main



Die Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Kinderschutz in der Medizin 2017 findet in Frankfurt statt.

„WIR FÜHREN PRO JAHR ETWA 1.100 EINGRIFFE AM OFFENEN HERZEN DURCH.“

Im Interview spricht in dieser Ausgabe Prof. Anton Moritz, Direktor der Klinik für Thorax-, Herz- und Thorakale Gefäßchirurgie, über das Leistungsspektrum seiner Klinik, seine Forschungstätigkeit und seinen beruflichen Werdegang.



Prof. Anton Moritz

Was ist das Leistungsspektrum Ihrer Klinik?

Die Klinik für Thorax-, Herz- und thorakale Gefäßchirurgie ist zum einen für die vollständige herzchirurgische Versorgung im Großraum Frankfurt zuständig. Wir führen pro Jahr etwa 1.100 Eingriffe am offenen Herzen durch, also Bypass- und Klappenersatzoperationen, Klappenrekonstruktionen, Korrekturen von Schlagader-

erweiterungen sowie Eingriffe bei Herzinsuffizienz wie zum Beispiel Kunstherzimplantationen und Transplantationen. Schwerpunkt sind dabei Operationen durch minimalinvasive Zugänge, also nur kleinste Schnitte im Körper. Mittlerweile können wir die Mehrheit der undichten Herzklappen klappenerhaltend korrigieren. Der Ersatz der Körperschlagader ist heute ebenfalls minimalinvasiv möglich. Daneben wenden wir auch die chirurgische Therapie des Vorhofflimmerns an.

Die zweitgrößte Gruppe von Eingriffen ermöglichen unsere Thoraxchirurgen am Brustkorb. Besonders erfolgreich ist dabei der Einsatz des Operationsroboters Da Vinci, mit dem auch die Entfernung von Lungenlappen möglich ist.

Bei der Chirurgie von Schrittmachern und Defibrillatoren haben wir uns auf die Revisionseingriffe spezialisiert – insbesondere Sondenentfernungen und Eingriffe bei Infektionen an einem Aggregat, wie zum Beispiel dem Herzschrittmacher. Wir erhalten auf diesem Gebiet viele Zuweisungen von Patienten, bei denen in anderen Kliniken Komplikationen aufgetreten sind.

Außerdem führen wir in Kooperation mit unseren Kardiologen die Therapie der schweren Herzinsuffizienz und Klappeneingriffe mithilfe eines Katheters durch. In Zusammenarbeit mit den radiologischen Kollegen bieten wir die Stentgraft-Versorgung von Aneurysmen an. Darunter versteht man die Stabilisierung der geschädigten Hauptschlagader mithilfe eines kleinen belastbaren Schlauchs.

Was sind Alleinstellungsmerkmale, die hier in der Region und darüber hinaus nur Ihre Klinik anbietet?

Alleinstellungsmerkmale sind die komplexe Aneurysma-chirurgie über minimalinvasive Zugänge, eine Vielzahl von klappenerhaltenden Eingriffen bei undichten Aortenklappen und auch der Ersatz der erkrankten Aortenklappe durch die körpereigene Lungenklappe – die sogenannte Ross-Operation. Ebenfalls werden innerhalb der Region nur am Universitätsklinikum die chirurgische Therapie von angeborenen Herzfehlern bei Erwachsenen und minimalinvasive Eingriffe mit Operationsroboter in der Thoraxchirurgie durchgeführt.

Was sind Ihre aktuellen Forschungsschwerpunkte?

Auf Basis unserer Forschung konnten wir Langzeitergebnisse und -erfolge verschiedener minimalinvasiver Operationstechniken publizieren, insbesondere über klappenerhaltende Verfahren bzw. solche mit körpereigenen Ersatzmöglichkeiten. Auch in der Grundlagenforschung konnten wir sehr relevante Erkenntnisse gewinnen, unter anderem zur Ursache von Aneurysmen sowie zur Wirkung von Unterkühlung und Wiedererwärmung auf die Funktion von weißen Blutkörperchen und Endothelzellen. Auch zur Möglichkeit, gegen unerwünschte Immunreaktionen bereits in einem Spenderorgan vorzugehen, liegen uns interessante Ergebnisse vor.

Welches sind in Ihrem akademischen bzw. beruflichen Werdegang die prägenden, wichtigen Schritte gewesen?

Ich habe meine klinische Ausbildung in der Internistischen Abteilung eines Städtischen Krankenhauses begonnen. Von meinem damaligen Chef, einem extrem erfahrenen und sensiblen Internisten, konnte ich die Grundlagen der klinischen Diagnose lernen. Zu Beginn meiner chirurgischen Ausbildung habe ich die relevanten persönlichen Erfahrungen in den verschiedenen chirurgischen Subdisziplinen gesammelt: in der Allgemein-, Thorax-, Gefäß- und eben der Herzchirurgie inklusive der Chirurgie angeborener Herzfehler. Forschungsaufenthalte haben mich unter anderem in die Abteilung für künstliche Organe an der Cleveland Clinic geführt. Dabei gab es auch reichlich Gelegenheit, klinisch sehr fortgeschrittene Operationstechniken in Allgemein-, Gefäß- und Herzchirurgie kennenzulernen.

Zu zwei Aufenthalten war ich außerdem in Teheran im Rahmen eines persisch-österreichischen Unterstützungsprogrammes zur Entwicklung der Herzchirurgie. Dabei konnte ich lernen, mit welchem geringem technologischen Aufwand doch komplexe Eingriffe möglich sind, und ich konnte dort Krankheitsbilder beobachten, die in Ländern mit einer flächendeckenden medizinischen Versorgung nicht mehr existieren.

Jenseits des Beruflichen – verraten Sie etwas von Ihren privaten Interessen?

Mein Großvater väterlicherseits hat in mir das Interesse am Handwerklichen und an der Musik geweckt, der mütterlicherseits die Liebe zur Natur und zum Obstbau. Da wir in Österreich Familienbesitz haben, ergab sich damit die gute Kombination aus Nützlichem, Notwendigem und Freizeitspaß: Erhaltungsarbeiten an Haus und Hof, Imkerei, Obstbau und Veredelungen sowie die Destillation von Obstschnäpsen. Die Freude an der Bewegung in der freien Natur mit Bergsteigen, Langlauf und Skifahren teilen wir häufig mit unseren drei Töchtern und deren Familien, in ersten Ansätzen auch mit den älteren der drei Enkelsöhne.